

Zeitschrift: Kinema
Band: 4 (1914)
Heft: 22

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses Doppelgängers frappiert mich, allerdings eines Doppelgängers, der mehr nach dem Kinobrot als nach Nustern (wie einst Giampietro) auslugt. Eine Fallstaff-Figur hemmt seinen Lauf. „Na, wie geht's?“ fragt er mit Gönnermine. „Man flimmert sich so durch“, antwortete der Dicke und drückt ihn mit seinem Bauch ganz lieblos gegen den Marmortisch. Denn fürchterlich ist schon die Enge, weil der Theatrisarren draußen immer neue Zufuhr bringt. Alles schwast, raucht und begrüßt sich von Tisch zu Tisch. Die Kunstverwandtschaft ist im schönsten Gange.

Ich durchschreite das Lokal und erhasche im Fluge verschiedene Typen, die mich mehr an einen Friseurladen als an die Herberge der Kinola (so habe ich die Muse des Kinobrot getauft) erinnern. Einer mit verdächtig vor die Ohren gestrichenem Schmalzhaar fällt mir besonders auf. Es sitzen auch Weiber herum, die man nicht recht rubrizieren kann. Ein echter Kinoschauspieler klärt mich auf. Also „Schmeißfliegen“, die sich auf wehrloses Fleisch setzen, um freigewerblich mitzusaugen! Das ist der Kummer der anständigen Filmisten, daß sich allerlei fremde Elemente in ihre Gilde einschmuggeln und leider auch bei so manchem Kinoregisseur Gehör finden. Denn das Kinobrot unterscheidet sich von dem gebackenen dadurch, daß es sehr im Preise schwankt; und beim Gefilmtwerden braucht man nicht zu reden, sondern manchmal nur die Hände zu erheben. Armer Romeo vom Hoftheater zu Kleinschwäzigen, der du deine Schritte nach der großen Kinostadt gelenkt hast in der phantastischen Vorstellung, dich mit einer Riesengage von sechs Millionen Sehungeriger als zweiter Harry Walden bewundert zu sehen, wie werden deine Hoffnungen von diesen Buschfleppern hier an die Wand gedrückt!

Nicht weit von ihm, im äußersten Winkel, hockt einsam eine verhärmt aussehende Schöne, ebenfalls „besseres Theater“. Ihre feinen Züge interessieren mich, denn ich muß an eine still Leidende in irgend einem Stück von Ibsen denken. Ich beobachte, wie die dünnen Finger veritohlen in die Handtasche gleiten und ein Semmel dem Munde zuführen. Dann tritt einer der Filmregisseure auf die Besessene zu und entfaltet besondere Höflichkeit. Ich höre, wie er mit der Dame verhandelt, sehe, wie ihre Wangen sich röten und ihre Augen aufleuchtenden Glanz bekommen. Eine kleine Vorbesprechung erst. Dagegen kommts mit dem Romeo schon zum Abschluß. Die freudige Aufwallung unterdrückend, unterzeichnet er im Stehen den Aufnahmeschein. Ich höre so etwas wie „zwanzig Mark“, bevorzugte Taxe. Der Kinolauf kann beginnen! Aller Aufmerksamkeit wendet sich dem Auserwählten zu, dem das Blut wieder durch die Adern rinnt. Zwei verkannte Asta Nielsen treten sofort auf ihn zu und gratulieren ihm. Der hübsche Junge gefällt und imponiert ihnen, das sehe ich. Gleich sitzen sie bei ihm und er reicht ihnen seine Zigarettenboxe. Ich fliehe der dicken, nach verdorbenen Resten riechenden Luft hier hinten und begeben mich wieder nach vorn in die reinere Region. Das Cafe hat sich auffallend gelichtet. Als die Uhr auf neun geht, ist es fast leer. Schon erscheinen die ersten Musiker und schon wird der Flügel auf dem Podium aufgeklappt.

Bald werden die Geigen erklingen und dann wird ein anderes Publikum hier austauschen, bis tief in die Nacht

und in den Morgen hinein. Und es wird kein Gedanke an das trockene Kinobrot wach werden, sondern vielleicht nur der Gedanke an das fette Brot der Sünde.

(„M.-A. A.-Ztg.“)



Allgemeine Mundschau.



Schweiz.

— **Zürich.** Der im Auftrage des städtischen Verkehrsvereins ausgenommene Film der Stadt Zürich wurde letzt-hin in Specks Kinotheater einer ersten Probe unterzogen und erwies sich als äußerst gelungen und wirkungsvoll. Er wird nun während der Landesausstellung in Bern zur Vorführung gelangen und dann seine Reise durch die Verkehrszentren der Welt antreten, um dort für die Stadt Zürich Propaganda zu machen. Es sind vom Original noch drei weitere Abzüge bestellt worden, sodaß der Film gleichzeitig an verschiedenen Orten seinen Zweck erfüllen kann. Hoffentlich wird der Zürcher Bevölkerung Gelegenheit geboten, ihn nicht nur an der Ausstellung in Bern bewundern zu können.

— **Zürich.** Hergott, was sind wir doch für eine schlechte Gesellschaft, wir Kinematographenmenschen. Bisher dachten wir, doch etwas — und wenn noch so wenig — Gutes auf der Erde zu leisten. Die Kinematographie hat sich mit den größten Intelligenzen der Technik, der Literatur und der darstellenden Kunst vertragen und die größten Feinde der Lichtbildkunst haben sich mit ihr versöhnt, wenn sie fanden, daß es sich mit ihrem Drang nach Gelderwerb vereinen ließ. Umso erfreulicher ist es, daß es noch Leute gibt, die sich selbst durch die Aussicht auf Verdienst von ihrem feindseligen Standpunkt gegen die Kinematographie nicht abbringen lassen. Immerhin gehört das nachstehende Schreiben eines ehrsamten Handwerksmeisters als Kulturdokument an die Öffentlichkeit, selbst auf die Gefahr hin, der losen Spötereie beschuldigt zu werden. Doch hören wir, was der Mann schreibt: „... Da die Lieferung für eine Firma bestimmt wäre, die sich mit Kinematographen-Einrichtungen und somit notorisch im Dienste des Teufels beschäftigt, möchte ich nicht auch insoweit mit dieser Sache zu tun haben. Ich sende Ihnen deshalb das Schema zuhanden obiger Firma retour und bitte Sie, dieselbe entsprechend zu unterrichten. Ich bedaure sehr, Ihnen diesen Bescheid geben zu müssen und kann ich Sie versichern, daß mir alle Ihre ferneren Aufträge, die nicht einer solchen oder ähnlichen sittenverderbenden Sache dienen, gewiß willkommen sind.“ Also der Mann. . . . Und zugesetzt hat er in Gedanken: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene.“ Wir gehen aber reinig und zerknirscht in uns und schlagen an die schuld bewußte Brust und murmeln: „mea culpa“ oder „Sanctas simplicitas.“ — So, nun wißt ihr Angehörigen der Kinobranche, daß euch alle einmal der T. . . . holt, d. h. wenn nicht bald die Geschäfte etwas besser gehen, denn in letzterem Falle kann es uns gleich sein. Hans Korger.

Deutschland.

Kino-Feuer in Bocholt. Eine eigentümliche Sauerstoff-Entzündung, deren bis jetzt noch nicht aufgeklärte Ursache interessant ist, um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden, passierte am 9. Mai im Bocholter Kino in der Nobelstraße. Aus der Sauerstoff-Flasche strömte plötzlich, ob schon die Ventile fest verschlossen waren, ein mächtiger Feuerstrahl, der den Vorführer weit fortscleuderte und im Nu den ganzen Vorführungsraum in Flammen setzte. Durch tatkräftiges Eingreifen gelang es, das Gebäude vor den Flammen zu retten. Eine Explosion hätte naturgemäß noch größeren Schaden angerichtet, als wie er leider zu verzeichnen ist.

— **Ein Filmatelier in einem Berliner Warenhaus.** Eines der größten Berliner Warenhäuser wird schon in der nächsten Zeit seinem photographischen Atelier ein solches für Filmaufnahmen angliedern.

— **Eine Panik** entstand am 10. Mai in einem Kölner Kino. Man glaubte, Funken zu erblicken, die, wie es schien, aus dem Projektionsapparat kamen. Der Ruf Feuer war das Signal und das Publikum drängte dem Ausgange zu. Stühle wurden umgerissen und die Masse strömte darüber hinweg. Als das Licht wieder erstrahlte, sah man ein — daß nichts passiert war.

— **Geschäftsübernahme.** Herr Edmund Hubert ist aus der Firma Bay u. Hubert ausgeschieden. Herr Bay, der bisher den italienischen Geschäftsbetrieb geleitet, hat die Leitung der Berliner Filiale übernommen und wird die Geschäfte unter der Firma Armando Bay weiterführen.

— (Eingekandt.) Der weltbekannte Verlag von J. J. Weber in Leipzig beabsichtigt, am 20. August dieses Jahres eine Sondernummer herauszugeben, in welcher ein Bild des gesamten Kinowesens von heute gegeben werden soll. Wenn dies eine so angesehenen Zeitung wie die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ in gemeinsamer Arbeit mit allen Sachinteressenten unternimmt, so ist eine eindringliche Wirkung bei der breitesten Öffentlichkeit ganz sicher zu erzielen. Die Sondernummern der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ sind in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung allgemein bekannt. Sie sind ganz sicher ein wertvolles Agitationsmittel. Es dürfte sich darum empfehlen, daß in den Kreisen der Theaterbesitzer dem Vorhaben des Verlages Weber die nötige Beachtung geschenkt wird. Eine weitere Verbreitung der Sondernummer ist zweckmäßig und notwendig. Besonders wichtig erscheint es uns, die Verbreitung in die breitesten Massen dadurch zu sichern, daß die Theaterbesitzer eine größere Anzahl Sondernummern, die wie wir hören, zum dem sehr billigen Preis von 30—50 Pfennig pro Stück abgegeben werden sollen, bestellen und an ihre Besucher zur Verteilung bringen. Theaterbesitzer, die nicht in Vereinigungen organisiert sind, bitten wir, ihre Wünsche bezüglich der Anzahl der Exemplare uns zukommen zu lassen, um einen möglichst billigen Preis zu erzielen. Der Verein der Kinematographenbesitzer von Chemnitz und Umgebung.

Frankreich.

— **Kinojournalistenverein.** Dem französischen Syndikat der kinematographischen Fachpresse gehören 68 Mitglieder an. Die Leitung liegt in den Händen von 15 Gewählten, von denen alljährlich fünf ausscheiden. Zur Gründung

einer Hilfs- und Unterstützungskasse sind verschiedene Veranstellungen geplant.

Oesterreich.

— **Kinoexpedition nach Arabien.** Der österreichische Gelehrte Dr. Fritz Grote organisiert eine Kino-Expedition nach Arabien, wo er das Leben der Beduinen filmen wird. Eine Abteilung wird sich einer Karawane anschließen, um Wüstenaufnahmen zu machen. Die Sportleute der Expedition werden Jagden auf Panther und Steinböcke filmen.

Generalversammlung der Firma Pathé in Wien.

Vor einigen Tagen hat die statutengemäße Generalversammlung der Firma Pathé frères u. Co., G. m. b. H., im Hotel Sacher in Wien unter Vorsitz des Hof- und Gerichtsadvokaten Herrn Dr. Moritz Sternberg stattgefunden. In Vertretung des Herrn Charles und Emilie Pathé waren Generaldirektor Fernand Neuville, dann Generaldirektor Pigéard und Generalinspektor Boignet erschienen. Nach Darlegung des Berichtes der Geschäftsführer wurde die Bilanz genehmigt und den Herren Direktor Robert Müller (Geschäftsführer der Kinoabteilung) und Direktor Jean Neuville (Geschäftsführer der Phonographenabteilung) seitens der Generalversammlung das vollste Vertrauen ausgesprochen. In der Generalversammlung wurde beschlossen, künftighin auf dem Gebiete des Kinowesens Wiener Aufnahmen mit Wiener Künstlern besonders zu berücksichtigen und auch auf dem Gebiete der Phonographen der Wiener Kunst weiteren Spielraum zu gewähren. Mit den diesbezüglichen Arbeiten werden die Geschäftsführer der beiden Ressorts in kürzester Zeit beginnen.

**Film-Beschreibungen.****Lecoq, der Detektivkönig.**

Eclair-Film.

Mit schwerem Herzen reicht Blanche ihrem Vater, dem Herzog von Sairmeuse die Hand zum Gebende. Muß sie ihm doch verheimlichen, daß ihr Bruder im Bagno eine schwere Strafe verbüßt und sie selbst sich in den Händen seiner erpresserischen Gefährten befindet, die unter der Androhung, ihrem Vatten das furchtbare Geheimnis zu verraten, ein Vermögen von ihr fordern. In der namenlosen Angst, der Geliebte, der den besten Familien Frankreichs angehört, könne sie um der Schmach willen, die ihre Familie betroffen hat, verlassen, trägt sie stumm ihr Leid und wagt den schweren Gang in die Verbrecherkneipe, in der man sie erwartet. In ein dunkles Tuch gehüllt, eilt sie mit ihrer Dienerin durch die entlegenen Gassen. Sie ist einfach gekleidet, aber an ihren Fingern blitzen die Brillanten, die sie in ihrer Hast und Furcht abzulegen vergaß. Daheim hat der Herzog unterdessen die Abwesenheit seiner Frau entdeckt. Er findet den verhängnisvollen Brief in ihrem Schreibtisch und übersieht sofort die gefährliche Situation, in die sich seine Frau begeben hat. Um ihre Ehre und die seines Namens zu schützen, eilt er ihr nach, nachdem er sich völlig unkenntlich und einem Apachen ähnlich ge-